

Diezer Zeitung



Preis der Anzeigen
Die einseitige Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
Pekuniar 50 Pf.

Ausgabestelle:
Diez, Rosenstraße 30.
Telefon Nr. 17.

(Preis-Anzeiger.)

(Lahn-Vote.)

(Preis-Zeitung.)

verbunden mit dem „Amtlichen Kreisblatt“ für den Unterlahnkreis.

Nr. 25

Diez, Dienstag den 30. Januar 1917

23. Jahrgang

Die deutschen amtlichen Berichte.

Beiz, 29. Januar, abends. (W. B. Amtlich.)

Seiner Front sind größere Kampfhandlungen ge-

worden.

Größtes Hauptquartier, 29. Januar. Amtlich
Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht

Nördlich von Armentières griffen die Engländer in drei Wellen die Stellungen des bayerischen Inf.-Regts. 23 an, das den Feind verlustreich zurückwies. Westlich von Fromelles, südlich von Reuville-St. Vaast, auf dem Nordufer der Maas und nördlich von Diez für die Maas blieben Unternehmungen feindlicher Streifabteilungen ohne Erfolg. Südwestlich von Le Transloy wurde ein englischer Stützpunkt eingeschoben.

Heeresgruppe des deutschen Kronprinzen

Auf dem Westufer der Maas herrschte tagsüber reger Kampf. Morgens versuchten die Franzosen ohne Vorbereitung überraschend gegen die am 25. 1. gewonnenen Stellungen auf Höhe 304 vorzubrechen. In unkoordinierter Weise erfolgte die Feuerflutete sie zurück. Von Mittag an lag starke Artillerievorgeschüsse auf unseren Gräben. Die erfolglos nach heftigen Feuerwellen noch drei französische Angriffe, die sämtlich erfolglos zusammenbrachen.

Die bayerischen Inf.-Regimenter Nr. 13 und Nr. 15 und das bayerische Inf.-Regt. 109 hielten in ihrer Verteidigung den eroberten Boden, von dem trotz des Einsatzes von Munition kein Fuß breit von den Franzosen zurückgewonnen werden konnte.

In den Bogenen brachte ein Erkundungsvorstoß 9 Gefangene ein.

Nach starker Feuerbereitschaft drangen auf dem Hartmannsweilerkopf Sturmtruppen des Württembergischen Land-Inf.-Regts. Nr. 124 in die französischen Gräben und brachten mit 35 Gefangenen und 1 Maschinengewehr zurück.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des

Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der La schränkte unsichtiges Wetter und Schneefälle die Gefechtsaktivität ein.

Die bewährten osmanischen Truppen des 15. Korps schlugen an der Plota-Lipa russische Angriffe zurück, die nach heftigem Feuer mit starken Massen ansetzten. An einer Stelle hauberte schneller Gegenstoß den eigenen Gräben. Im Rückstoß wurde dem Gegner eine Anzahl Gefangene abgenommen.

Deutsche Stoßtruppen holten an der Rajarowka aus der russischen Stellung 9 Gefangene.

Front des Generalobersten Erzherzog Josef

Im Meseritsch-Abchnitt unterhielt der Feind nachts heftiges Feuer. 2 Angriffe der Russen schlugen fehl.

Der Birkenhof.

Novelle von Clara Dresse.

(Nachdruck verboten)

Die Sorgenbräuerin verschlechte auch hierin nicht ihre friedliche Mission. Und daneben wirkte sie gewissermaßen gedankensam, denn des Professors Augen blinzelten plötzlich auf. Durch den Blick wurde eine angenehme Vision. — Großmama's Gesicht, unter denen sicher auch die gewohnte Kaffeefarbe glänzte, war. Wie schämte er sich jetzt des Spottes, mit dem er der unsichtbaren wackeren Dame gelächelt.

Schließlich aber, was half ihm der gute Kaffee, solange er noch in der Wüste stand. Nur mit Glets Dille konnte er einen mundgerechten Trank umgesehen werden. Es hieß aber, die Glutigkeit zu ergattern.

Mit vereinter Augenkraft laubeten er und die Kinder dem entzückenden Hausgeist. Vergebens.

War diese letzte Magd etwa dem letzten Knecht gefolgt? Ein unheimlicher Gedanke, den nur die Hoffnung abschwächte, daß sie vielleicht gerufen werde, wenigstens zur Mittagszeit wieder anzutreten, und man dann Gelegenheit fände, die Gesellschaft eines trinkbaren Nachmittagskaffees mit ihr zu genießen.

Mit dieser Aussicht und einem Stück Schwarzbrot mußte der hungrige Professor einwilligen zufrieden geben.

Während er an dem harten, saueren Brod würgte, das ihm den Magen unbedenklich beschwerte, riefte ihm der gewohnte Ruck mit der bringlichen Frage zu Leibe, wo denn der andere Hund wäre, der ihm gehören sollte. Er habe jetzt nur den grenelichen Kettenhund gesehen, der bloß launete und sich gar nicht anlassen ließe.

Diese an sich berechtigte und harmlose Erkundigung kammerte die armen Professor vollends nieder. Unter Gott, in diesem menschen- und vielverhassten Geschäft einen zweiten Hund aufzutreiben, war schlechterdings unmöglich. Er wich vor den fragenden Kinderfragen aus.

Zu hast wohl ein bißchen gestimmt, Papa?

Erlaubt dieser Ausfall gegen seine väterliche Autorität glitt er nicht an seiner hungigen Dinnlichkeit ab. „Er wird noch zum Vorschein kommen, Jungchen“, tröstete er matt.

Von der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Radensen.

und der

Mazedonschen Front

ist nichts Besonderes zu berichten.

Der Erste Generalquartiermeister
Ludendorff.

Der Österreich-ungarische Bericht.

WTB. Wien, 29. Jan. Amtlich wird verlautbart:

Östlicher Kriegsschauplatz.

Im Meseritsch-Abchnitt verhielt sich der Feind gestern ruhig. Heute früh setzte er erneut zum Angriff ein, wurde aber unter schweren Verlusten abge schlagen. An der Plota-Lipa griffen gestern vormittag die Russen das osmanische 15. Korps mit starken Kräften an. Die tapferen türkischen Truppen warfen den Feind in erbittertem Kampfe zurück und hielten in der Verfolgung bis zu den zweiten Linien der russischen Stellung nach. Sie brachten zahlreiche Gefangene ein. Sonst nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Im Abschnitt östlich des Doberdo-Sees brachte eine Abteilung des Infanterie-Regiments Nr. 91 von einer gelungenen nächtlichen Unternehmung 31 gefangene Italiener zurück. Die Artillerietätigkeit ist im allgemeinen mäßig. Nur zwischen Garda-See und Eisfjäl richtete der Feind zeitweise ein heftiges Feuer gegen unsere Ortschaften.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant

Die Kämpfe an der Maas.

WTB. Berlin, 29. Jan. (Amtlich.) Ueber den Verlauf der Kämpfe am 28. Januar auf dem Westufer der Maas meldet der General der Infanterie v. François:

Am 8 Uhr vormittags setzten die Franzosen zum Angriff auf unsere neuen Linien auf Höhe 304 ohne Artillerievorbereitung an. In unserem gut zu beobachtenden Feuer kam der Gegner nur an einzelnen Stellen aus den Gräben und wurde abgewiesen. Um 12 Uhr mittags begann hartes feindliches Feuer, daß sich um 2 Uhr nachmittags zum Trommelfeuer steigerte. Um 3 Uhr nachmittags brach die feindliche Infanterie auf der ganzen neuen Front zum zweiten Angriff vor, wurde aber durch Infanterie, Handgranaten und Sperrfeuer zurückgeworfen. Ein dritter Angriff um 3 Uhr 40 Min. nachmittags kam in unserem wirksamen Beichtungsfeuer nur stellenweise aus den Gräben. Darauf setzte wieder starkes Artilleriefeuer auf unsere vorderen Gräben ein; um 4 Uhr nachmittags erfolgte der vierte Angriff.

„Nichtes findest Du zwischen ein Kästchen, mit dem Du spielen kannst.“

„Die gibt's hier auch nicht. Bloß zwei Ferkel und eine Kuh. Nicht mal ein Pferd.“

„Es haben uns doch gestern zwei von der Station hergefahren.“

„Sind aber gleich wieder fortgebracht. Es sind dem Nachbar keine, sagt Gret.“

„So-o.“

„Papa, es ist hier sehr langweilig ohne Hund.“

„Sehr langweilig“, echote Hans, „und Gretie kratzt mir dazu.“

Der Professor griff verzweifelt in seinen dichten Haarschopf. Das konnte nett werden, wenn die Buben ihm schon am ersten Morgen die Ohren voll sagten. Was würde er in diesen Ferienwochen noch zu hören bekommen.

„Kinder, Ihr wartet doch gestern so vergnügt“, rief er mit einer nichts weniger als heiteren Stimme, „es wird Euch schon wieder gefallen. Gehen wir jetzt gleich mal in den schönen Wald. Wenn Ihr geschickt seid, könnt Ihr Euch vielleicht gar ein Eichhörnchen fangen.“

„Ja hier denn auch so'n Häuschen mit ein Rad drinn, wo es mit spielen kann?“ erkundigte sich Hans eifrig.

„Wahrscheinlich. Aber natürlich erst das Tier und dann sein Häuschen“, lautete die diplomatische Antwort.

Jedenfalls bannete die heitere Jagdaussicht schnell die Geister der Langeweile. Unternehmungsvoll zogen alle drei lustig auf den Pfadgang aus.

Gegen Mittag kehrten sie zurück, zwar ohne Eichhörnchen, aber trotzdem in gehobener Stimmung. Denn Kurt hatte wenigstens einen großgrünen Frosch erbeutet, den er liebevoll im eng gebündelten Tauchentuch behauste, Hans ein großes Begetrißblatt voll Erdbeeren gesammelt, die Papa zum Nachschinken haben sollte, während dieser selbst eine Anzahl seltener Pflanzen für sein Herbarium heimgebracht.

Im Begriff, mit diesen Schätzen in das Haus zu treten, wurde ihnen ein überaus schöner Anblick.

Auf der großen Dausdele standen Koffer und Kisten aufgestapelt, hinter denen plötzlich ein Fünftierhündchen hervorschoß mit wütendem Geblö, als ob es Hausrechte gegen fremde Eindringlinge wahrnehmen wollte.

der von dem Infanterie-Regiment Nr. 13 und dem Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 109 im Handgemein abge schlagen wurde. Das Infanterie-Regiment Nr. 15 stürmte dem Gegner aus den eigenen Gräben entgegen und trieb ihn zurück. Alle Stellungen sind restlos gehalten.

Der Gegner erlitt schwere blutige Verluste, während die eigenen gering sind. Die Stimmung der Truppen ist siegesfröhlich und ausgezeichnet.

Ein Ueberblick über die gesamte Lebensmittelversorgung.

Durch eine Kommission des Reichs beim Kriegsernährungsamt ist folgender Bericht über die Sitzung des Reichs ernährungsamts am 19. und 20. Januar 1917 zusammengestellt und zur Veröffentlichung übergeben worden:

„Der Präsident des Kriegsernährungsamts gab zunächst einen Ueberblick über die Gesamtlage unserer Volksernährung. Er betonte, daß eine grundsätzliche Änderung des Systems im neuen Wirtschaftsjahr nicht eintreten solle. Auch wenn vor Beginn desselben Frieden geschlossen sein sollte, wird für die dann folgende schwierige Uebergangszeit keine Änderung eintreten können. Das System der öffentlichen Versorgung war erst für einen Teil der wichtigsten Nahrungsmittel durchgeführt, als das Kriegsernährungsamt seine Tätigkeit begann. Dann wurde es auf alle wichtigen Volksernährungsmittel ausgedehnt. Für diejenigen Waren, die ihrer Natur nach für diese Art der Regelung nicht geeignet sind, muß ein anderer Weg gesucht werden.“

Die Versorgungsschwierigkeit dieses Jahres hat ihren Grund in der schlechten Kartoffelernte. Auch die Transportverhältnisse haben sehr ungünstig eingewirkt. Die Schätzungen über die Getreidernte gehen soweit auseinander, daß am 15. Februar 1917 eine neue Bestandsaufnahme nötig wird. Die Kartoffelvorräte werden sich genau erst feststellen lassen, wenn die Rieten geerntet sind und das Saatgut ausgelesen ist. Trotz der günstigen Abenernte stehen wir infolge der Kartoffelmisere bezüglich der gesamten verfügbaren Nährwerte an Getreide und Kartoffeln schlechter als im Vorjahre. Ein Ausgleich ist nur durch immer sorgfältigere und gerechtere Verteilung der verfügbaren Gesamtmenge und durch Einschränkungen des Gesamtverbrauchs zu erreichen. Die Sparpolitik muß schon jetzt eingeleitet werden, damit bis zum Schluß des Wirtschaftsjahres auch für den ungünstigsten Fall genügend Mittel zur Verfügung stehen. Wir müssen auch damit rechnen, daß die Einfuhr aus den neutralen Staaten wesentlich zurückgegangen ist, und daß man auf sie in keiner Weise einen Wirtschaftsplän gründen darf. Die in Rumänien vorgefundenen Vorräte sind recht erheblich. Schwierigkeiten birzt jedoch die Transportfrage. Trotz aller Energie und Geschicklichkeit der Veresverwaltung bei Wiederherstellung der beschädigten Transportmittel kann die Ausfuhr zu uns vorläufig auch nicht annähernd in vollem Umfang durchgeführt werden.“

Der Professor stand völlig verblüfft. Das sah ja ganz nach neuen Sommergästen aus.

Kurt hingegen warf das Tuch mit dem Laubfrosch achtlos von sich und stürzte mit einem Freudenschrei auf das Hündchen zu.

„Da ist ja der andere, Du hast doch nicht gestunken, Papa. Ist der aber nützlich.“

Erwachte das lässende Tier an der roten Schleife, die seinen graugelben Hals zierte, drückte es zärtlich aus Herz und Lief, mir nichts dir nichts, mit der sich bestig sträubenden Anmeltion zum Hause hinaus.

In dem Moment tat sich eine auf die Diele mündende Tür auf. In ihrem Rahmen stand mit unruhig suchenden Augen eine junge Dame.

„Komm her. Wo stehst Du denn nur?“ rief sie ängstlich.

Obwohl die Dame jung und anmutig war, konnte sich der Professor eines unheimlichen Schrecks über die ungeahnte Einquartierung nicht erwehren. Doch lästete er natürlich grüßend den Hut und fragte höflich: „Gnädiges Fräulein suchen einen kleinen Pintscher?“

„Jawohl, haben Sie ihn vielleicht? Tante hütet ihn ja sonst wie ihren Augapfel, aber im Trubel des Einrichtens, wir sind eben erst angekommen, ist er ihr doch entwischt. Ich höre ihn so ängstlich bellen.“

Es blieb ihm nichts anderes übrig, diesen ehrlich fragenden Blauaugen gegenüber, als zu gestehen, daß sein Sohn sich mit dem Pintscher aus dem Staube gemacht in der Meinung, er gehöre zum Hause und siehe ihm als Spielkamerad zur Verfügung.

„Er wird ihm doch nichts tun? Jungens liefern gern Krastproben.“

„Es ist nur ein kleiner Achtjähriger und sehr tierlieb. Doch will ich zu Ihrer Verabreichung gern sehen, wo er mit dem Hündchen geblieben ist.“

Damit schritt Professor Steiger in die sengende Mittagsglut hinaus. Gerannte Weile sauberte er vergeblich auf den Händchen, der weder auf liebevolle Lockrufe noch zornige Straßverweisungen reagierte.

Fortsetzung folgt.

Die Mittel, die uns bis zum Schluß des Erntejahres zur Verfügung stehen, sind knapp, und es bedarf einer strengen Organisation bei Erfassung und Verteilung des Vorhandenen. Erschwerend wirkt die Arbeit der Behörden durch Widerstände, die ein großer Teil der Bevölkerung den Anordnungen entgegenbringt. Es gilt nicht als unehrenhaft und vaterlandsschädigend, sondern als zulässig, wenn Leute, die dazu in der Lage sind, sich zu Phantasiepreisen Waren verschaffen, die ihnen nicht zustehen. Das steigert die Preise und erschwert die Möglichkeit, diese Waren in die öffentliche Hand zu bekommen.

Die Errichtung des Kriegsamtes ist als ein Fortschritt auch für die Volksernährung zu begrüßen, da es dadurch gelingen wird, alle von der Militärverwaltung abhängigen Faktoren zur Betriebsaufrechterhaltung zusammenzufassen und die Interessen der heimischen Wirtschaft und die Erfordernisse der Front gegeneinander abzuwägen. Trotz der schweren Verhältnisse können wir die feste Zuversicht haben, daß wir unbedingt durchhalten werden, wenn die Bevölkerung — Erzeuger wie Verbraucher — dem Ernst der Zeit Rechnung trägt. Die unerschämte Antwort unserer Feinde auf unser Friedensangebot erklärt sich durch ihre Hoffnung, daß wir in diesem Frühjahr oder Sommer wirtschaftlich zusammenbrechen werden. Im vorigen Frühjahr wurde auf Feindes Seite den kämpfenden Soldaten zur Befriedung ihres Mutes daselbst vorgerebet. Unsere Gegner haben sich damals getäuscht, sie werden sich auch dieses Mal täuschen.

Es folgte ein Bericht des vertretenden Leiters der Reichskartoffelstelle über den Stand der Kartoffelversorgung. Daß es nicht gelungen ist, einen genügenden Wintervorrat in den Städten zu schaffen, ist auf Transportschwierigkeiten zurückzuführen, die nicht nur in dem Mangel an Eisenbahnwagen, sondern insbesondere auch in dem Fehlen und der Minderwertigkeit der Transportmittel auf dem Lande ihren Grund haben, wo bei der verringerten Zahl der Zugtiere der Transport nach der Bahn nur langsam bewältigt werden kann. Während der Zeit scharfen Frostes darf an eine Anfuhr nicht gedacht werden. Vorübergehende Störungen in der Kartoffelversorgung der Städte werden deshalb unvermeidlich sein. Es sind alle erforderlichen Maßnahmen getroffen, daß bei Eintritt weicheren Wetters die Lieferung sofort wieder einsetzt.

Ergänzend wurde über die Maßnahmen zur Versorgung mit Kohlrüben berichtet. Besondere Aufmerksamkeit hat man der Frage der Kohlrüben-Trocknung gewidmet, die mit Hilfe hauptsächlich der Zuckerindustrie, aber auch der Stärkekaiseln und Kartoffeltrocknerien betrieben wird.

Ein Ueberblick über die Zuckerversorgung wurde von dem Leiter der Reichszuckerstelle gegeben.

Bei der Besprechung der bisherigen Berichte ging man zunächst auf die Frage der Kartoffelversorgung ein. Es wurde dabei hervorgehoben, daß die meisten Städte nur geringe Vorräte haben, so daß während des Frostes erhebliche Schwierigkeiten nicht ausbleiben könnten. Von Seiten des Kriegsernährungsamtes wurde dazu erklärt, daß den Städten mit akuter Kartoffelnot durch eine Erhöhung der Mehlgewährung geholfen werden soll. Aus dem Beirat heraus wurde die Meinung vertreten, daß man zweckmäßiger mit einer Kartoffelration von 7 Pfund hätte ansetzen sollen. Man habe die Verringerung der Anbaufläche nicht genügend beachtet. Von einem Vertreter der Landkreise wurde ein Vorschlag zur Hebung der Kartoffelanfuhr gemacht. Es sei unverantwortlich, die Mieten jetzt zu öffnen, da auf jeden gewonnenen Zentner 10 erfrören. Man könne nur auf die Kellerbörse zurückgreifen. Bei der erhöhten Arbeitsleistung durch das Aufheben der kleinen Vorräte, die Transportschwierigkeiten und die durch die jetzige Kälte bedingte schnelle Verladung sei es zu empfehlen, während der Frostperiode einen Zuschlag von 30 Pfg. für den Transport zu gewähren. Von Verbraucherseite wurde vor der Annahme gewarnt, daß nachträgliche Erhebungen größerer Kartoffelvorräte ergeben. Die Transportschwierigkeiten beispielsweise in der Provinz Posen seien so groß, daß eine Prämie für die Anlieferung zweckmäßig erscheine, die nach dem Grade der auf dem Lande vorhandenen Schwierigkeiten zu bemessen sei. Mehrfach wurde zur Sprache gebracht, daß es wünschenswert sei, wenn das Kriegsernährungsamt nicht nur Verordnungsgehalt, sondern auch ein gewisses Maß von Exekutivbefugnis ausübe.

Der Vertreter des Kriegsammtes gab einige Erklärungen über die Kriegswirtschaftsämter ab, die zur Förderung der landwirtschaftlichen Produktion durch Bereitstellung der erforderlichen Arbeitskräfte und Betriebsmittel bestimmt sind. Die Trennung vom Kriegsamt und Kriegsernährungsamt muß unbedingt aufrecht erhalten werden. Die Zusammenarbeit zwischen den beiden Ämtern ist so eng als irgend möglich.

Zur Fleischbewirtschaftung gab der Leiter der Reichsfleischstelle einen Ueberblick über die Abnahme des Viehbestandes durch die Abschachtungen in der ersten Kriegszeit. Infolge der ungünstigen Futterernte der Jahre 1915-16 war unser Viehbestand derartig vermindert, daß seine Stärkung versucht werden mußte, sollte das Durchhalten bis zum Ende des Krieges nicht gefährdet werden. Die zuerst versuchte Rationierung auf die Hälfte des Friedensfleischverbrauchs erwies sich leider als nicht ausreichend. Die Fleischmenge mußte weiter zurückgekehrt werden. Die Folge dieser Sparbarkeit war bald in unserer Viehstatistik sichtbar. Sie zeigt an sich eine erfreuliche Zusage. Allerdings bezieht sich diese Zusage im wesentlichen auf das Jungvieh, während der Kuhbestand die alte Höhe noch nicht wieder erreicht hat.

Wir müssen auch weiterhin sparsam im Fleischverbrauch sein, wenn wir nicht wieder in den Kuhbestand eingreifen und damit unsere Milch- und Fettversorgung schädigen wollen. Immerhin zeigt die Uebersicht über die Schlachtungen, daß in fast allen Gegenden des Reiches eine Verstärkung der Fleischration erzielt worden ist.

Ueber die Versorgung mit Fischen wurde vom Reichskommissar für Fische ausgeführt, an der ganzen Küste seien etwa 20 Gesellschaften gebildet, welche den Fang und die Einfuhr ziemlich reiblos erfassen. Verschiedene Maßnahmen seien getroffen, um die Preisbildung zu regulieren. Die Herstellung der Fischkonserven werde jetzt so geregelt, daß die Fabriken nicht mehr auf eigene Rechnung arbeiten, sondern nur im Lohn für die erwähnten Gesellschaften beschäftigt werden. Die Belieferung des Binnenlandes erfolge in der Weise, daß bestimmte Absatzbezirke den verschiedenen Gesellschaften zur Belieferung zugewiesen seien.

Gegenstand eines weiteren Berichts war die Bewirtschaftung von Milch und Fett. Der Leiter der Reichsstelle für Speisefette führte aus: Seit dem Verbot der Verfütterung und der Verbrennung der Kartoffeln und nachdem auch die Kohlrüben im wesentlichen der Verfütterung entzogen sind, besteht das Futter in der Hauptsache aus Heu und Stroh. Dieses Futter genügt nicht, um Milch zu erzeugen. Leider ist eine Steigerung des Milchertrages im Winter nicht zu erwarten. Es ist versucht worden, einen Schlüssel aufzustellen, um das Futter nach Maßgabe der Milchversorgung zu verteilen. Die Futtermengen sind aber so gering, daß die Erwartungen nicht erfüllt werden. Grundsätzlich muß durchgeführt werden, daß dort, wo Molken vorhanden sind, die Milch in diese geliefert wird. Eine Zurückhaltung der Milch für Zwecke der Aufzucht muß verhindert werden.

Von städtischer Seite wurde der Unterschied der Verhältnisse in Stadt und Land hervorgehoben. Hauptsächlich in bezug auf Milch müsse die Zufuhr nach der Stadt größer werden. Die Milchversorgung der Städte sei so eingeschränkt, daß in einem Teil der Städte tatsächlich nur die Vollmilch-Beschäftigten überhaupt Milch bekommen, während die ganze übrige Bevölkerung Milch in keiner Form erhalte. Dieser Zustand sei vom Standpunkt der Kriegswirtschaftlicher Gerechtigkeit nicht zu ertragen, wenn und solange auf dem Lande die Verhältnisse in dieser Beziehung noch erheblich günstiger liegen als in der Stadt. In Bayern habe man — allerdings nach monatelanger Arbeit — eine befriedigende Organisation der städtischen Milchversorgung durchgeführt. Das müsse auch an anderer Stelle gehen. Zunächst sei eine Zusammenfassung der Produzenten auf dem Lande nötig, mit denen die Städte unter Beihilfe des Staates verhandeln können. Die ländliche Bevölkerung müsse das Bestreben unterstützen, daß in großzügiger Weise zu erfassen, was das Land noch abgeben kann.

Von Verbraucherseite wurde der ungerechtfertigte Unterschied in Preisen von Milch und Butter dafür verantwortlich gemacht, daß nicht mehr Milch in die Großstädte komme. Wenn dieses Mißverhältnis von Reichs wegen ausgeglichen werden könnte, und einheitliche Preise für Milch festgesetzt würden, dann würde auch mehr Vollmilch in die Städte hineingekommen werden. Die Städte könnten dann den Vorrat, den sie über ihren Bedarf an Vollmilch hinaus haben, selbst zu Butter und Magermilch verarbeiten. Ein Vertreter großstädtischer Interessen kam dann auf die Frage der Hauschlachtungen zu sprechen und meinte, daß der Vorzug der Selbstversorgung doch ein ganz erheblicher sei. Da müsse das Kriegsernährungsamt einen Ausgleich finden. Bemerkenswert sei die Regelung in Bayern, wo von jedem hausgeschlachteten Schwein ein nach dem Schlachtgewicht abgestufter Teil Fett und Speck für die Mästungsarbeiten abgeliefert werden müsse. Was die Milch anbelange, so sei der Rückgang in der Anlieferung an die Städte ganz enorm. Dazug beispielsweise, das im Frieden 75- bis 80 000 Liter von außerhalb bekommen habe, erhalte jetzt statt der ihm zugestandenen 26 000 Liter tatsächlich nur 22 000 Liter. Die Quangsablieferungen müssen mit aller Kraft festgelegt und durch Herabsetzung der Milchviehpreise muß ein Ausgleich zu den Milchpreisen gefunden werden. Die Milchherzeugung auf dem Lande könne nicht in dem gleichen Maße zurückgegangen sein wie die Milchlieferung in den Städten. Jedenfalls werde noch zu viel versättigt und zur Aufzucht von Milchmästkalbern verwendet. Auch die Handzentrifugen seien daran schuld, daß die Milch nicht an die Molkeereien abgeliefert, sondern verbuttert werde und die Butter dann auf Schleimwegen in die Hände von gutzahlenden Konsumenten komme.

Vom Kriegsernährungsamt wurde zugegeben, daß die Anrechnung bei den Hauschlachtungen ziemlich vorteilhaft sei, aber es handelt sich hier um eine bewährte Einrichtung, die aufrecht erhalten werden müsse. Sie allein ist die beste Abfallausnutzung. Das der Landbevölkerung billige Mehrgewicht muß als ein Entgelt für die Mühe der Aufzucht, für den Schwund durch Mäherung und den Verzicht auf das Fleischfleisch angesehen werden.

Schluß folgt

Die vorläufige Verteilung von Kamerun und Togo.

Die vorläufige Verteilung der von England und Frankreich besetzten Schutzgebiete Kamerun und Togo ist nunmehr erfolgt. Nach dem Geographical Journal werden von England verwaltet:

in Kamerun: Bezirk Victoria, nördlich von Bimbia-Artek (ausgenommen die südöstliche Ecke) — Bezirk Kain

del Mey — Bezirk Johann-Albrechtshöhe — Bezirk Dschang — die nordwestliche Hälfte des Bezirks Dschang — schließlich Dschang) — Bezirk Panjo (einschließlich schaka und Kontscha) — die südwestliche Ecke der Reichs-Garua — der deutsche Anteil des früheren Sultanats von Togo: Bezirke Lome-Ind (mit Lome), Kete-Kratshi und der Teil des Bezirks Mangu-Jendi, die Landschaft Dagomba bildet.

Zu den Karten wird in der genannten Zeitschrift gesagt, daß sie nicht offiziell seien, aber nach den offiziellen Angaben mit größter Sorgfalt gezeichnet worden seien. Die Depeche coloniale knüpft hieran die Bemerkung, daß auch das Uebereinkommen über die Aufteilung der deutschen Schutzgebiete zunächst nur eine für die Zeit des Krieges getroffene Maßregel sei, so sei doch zu hoffen und zu erwarten, daß es sich um einen auch nach Friedensschluß bleibenden Zustand handle.

Wie die Karten zeigen, sind von Kamerun etwa ein Fünftel, von Togo etwa zwei Drittel in französische Verwaltung. Die wirtschaftlich besten Teile liegen natürlich dem flächenmäßig kleineren englischen Anteil: in Kamerun die Bezirke Victoria (mit dem Kamerun-Berg), Johann-Albrechtshöhe, Dschang und Dschang — in Togo die Bezirke Lome und Kifaböhe. Nach der Einnahme von Dschang sprach die französische Presse ihre hohe Verurteilung der Besetzung gerade dieses Platzes aus, der Frankreich sich einen guten Hafen an dem Schiffsahrtsweg des Atlantik, der wichtigsten Verkehrsader zur Verproviantierung des Tschadsee-Territoriums, gewähre. Hier hat jedoch die Entfaltungsfähigkeit des Ententegegners nicht nachgelassen; Garua befindet sich zurzeit in — englischen Händen.

Es ist selbstverständlich, daß Deutschland beim Friedensschluß sowohl Kamerun wie Togo zurückfordern wird.

England.

Die Zivildienstpflicht in Eng. and.

Der Generaldirektor des nationalen Dienstes, Mr. Chamberlain, teilte am 21. Januar in einer Rede in Birmingham mit, er werde demnächst Rekruten für ein nationales Dienstkorps aufrufen, das die sonst unanständige Männer militärischen Alters in den bürgerlichen Betrieben abstellen soll. Dieser neue Rekrutierungsplan sehe den freiwilligen Dienst durch Männer von 18 bis 60 Jahren. Frauen würden vorläufig noch nicht angerechnet werden. Das nationale Dienstkorps werde dem neuen Ministerium zur Verfügung stehen. Die Mitglieder würden die normale Löhne erhalten. Die Männer, die bereits Arbeit von nationaler Wichtigkeit verrichteten oder in der Munitionsfabrikation tätig seien, würden sich trotzdem einschreiben lassen müssen, und das Ministerium werde Männer, die schon in wichtigen Gebieten arbeiteten, aus Fabriken, wo sie arbeiten, in eine andere versetzen können. Der ganze nationale Dienst solle sich auf dem Grundgedanken der Freiwilligkeit aufbauen. Wenn das keinen Erfolg habe, werde man möglicherweise zum Dienstzwang übergehen.

Nach Verbrauch der ersten weiteren Anleihe in Japan.

WAB. New York, 25. Jan. (Nichtamtlich.) Anspruch des Vertreters des Völkischen Büros. Verspätet eingetroffen. Die Zeitung New York American teilt mit, daß habe erfahren, daß die neulich in Japan gegen englische Schiffscheine gemachte Anleihe erschöpft sei. Der Erlös der Anleihe wurde zur Verfügung der Firma J. B. Morgan & Co. gestellt, die durch Wechseloperationen ihn England zur Rechnung zu Gute brachte und die Gelder in Japan benutzt um dortige amerikanische Schulden zu bezahlen. Es läge Anzeichen vor, daß die Aufnahme einer weiteren englischen Anleihe in Japan im Werke sei.

Für ein freies und unabhängiges Indien.

WAB. Kopenhagen, 27. Jan. Der Völkische Ausschuss der Indischen Nationalpartei (europäische Zentralrat) hat an den Präsidenten der Vereinigten Staaten folgendes Telegramm gerichtet:

Herr Präsident! Im Namen der 315 Millionen unterdrückten Völker Indiens möchten wir Ihnen unsere Dankbarkeit aussprechen für Ihre jüngst an den Senat gerichtete Votum, in der Sie mit Mut und erhabenem Idealismus die Sache der Gerechtigkeit und Menschlichkeit vertreten haben, indem Sie als notwendige Bedingungen eines dauernden Weltfriedens für jede Nation das Recht forderten, ihre eigene Regierungsform und ihren eigenen Weg in ihrer Entwicklung zu bestimmen. Ueber ein Jahrhundert lang ist unser unglückliches Land das Opfer einer rücksichtslosen Plünderung und Ausbeutung durch England gewesen. Dieses einst wegen seiner Reichthümer, seiner stillen Größe und seiner geistigen Errungenschaften verherrlichte Land ist unfähiger Schätze beraubt und in einen Zustand dauernder Verarmung und Hungers, sowie eines völligen moralischen und geistigen Stillstands versetzt worden. In Uebereinstimmung mit den Grundgesetzen, die Sie vertreten, und wonach kein Volk das Recht haben soll, seine Herrschaft irgend einem andern Volk aufzuerlegen, fordern wir, daß Indien vom englischen Joch befreit und ihm Gelegenheit gegeben werde, seinen rechtmäßigen Platz im Kreise der andern Völker einzunehmen. Die Engländer haben die Welt überführt, indem sie ausschließlich Auserwählten indischer Soloklinge, Knechte und Angeber, die Verräter ihres Vaterlandes sind, veröffentlicht, und indem sie als Beweis für Indiens Teilnahme den gewaltigen Beitrag an Männern und Geld

Das konzentrierte Licht

Ostram-Azo



Gasgefüllt-bis 2000 Watt

Neue Typen
Ostram-Azo
Gasgefüllte Lampen 25 und 60 Watt
Nur das auf dem Glasballon eingestülzte Wort OSTRAM bürgt für das Fabrikat der Ausgesellschaft, Berlin OTT — überall erhältlich

den man einem hungernden und unwilligen Volke
das um der Selbstsucht Englands willen sich zu
verloren hat. Wir möchten hierdurch unsern Einspruch
gegen und der unterdrückten Stimme des verfolgten
Auslands verleihen. In Ihrer jüngsten Botschaft an
den Senat treten Sie, Herr Präsident, für die völlige Frei-
heit ein, und während Ihrer ersten Amtsperiode
Sie erklären, daß Ihre Regierung bereit sei, allen
bedrückten Völkern in ihrem Streben nach Freiheit eine
Hand zu leihen. Wir hoffen ernstlich, daß Sie
ihrem eignen Wort Wirkung verleihen, und daß Sie
die mächtige Stimme für die leidenden Millionen Indiens
werden. Wir erklären, daß es ohne ein freies und
unabhängiges Indien keinen dauernden Weltfrieden geben
kann.

Kriegsmüdigkeit in den engl. Kolonien.

Das dem Haag schreibt ein früherer Londoner Vertreter
dieser Fremdenbl.:
Die aus Südafrika eingelaufenen Blätter zeigen, daß
die Welt nicht nur die nationalistischen, sondern auch
die friedensliebenden Stimmen für Frieden sind und die Verwerfung des
Friedensangebotes durch die Entente sehr ver-
urteilt, wobei sie zugleich eine zunehmende Kriegsmüdig-
keit in allen britischen Kolonien feststellen. Reuter hat
schon einmal gelogen, als er versicherte, hinter der
Kriegsmüdigkeit der neuen englischen Regierung stehe mit
keiner Begeisterung das ganze britische Reich. Hier ein
Beispiel aus den zwei wichtigsten Botschafts-Organen, dem
„The Times“ und dem „The Standard“, die die Stimme
des Volkes in Bloemfontein und der Transvaaler
„The Volkskrant“ geben. Jener schreibt am 14. Dezember: „Wir haben
keine Lust, den Krieg zu verlängern, und würden den Kriegführenden sehr
gern ein Ende machen, wenn sie Frieden schließen wollten. Wir
sehen keine Zeichen von Kriegsmüdigkeit in den an-
gegriffenen Gebieten mit Selbstregierung zu bemerken.“
Der „Standard“ schreibt, daß Stolz und „Eitelkeit“ die Herren
in London, die den Krieg so voll genommen haben, davon
abhalten werden, Frieden zu schließen. Dann dürfte sie
nicht wundern, „wie sich in den wenigen direkt
den Kriegführenden das bisher unterdrückte Gefühl
der Kriegsmüdigkeit immer deutlicher zeigt. Schon heute
ist ein Referendum in den Kolonien zugunsten des
Friedens anfallen.“

Die „The Times“ führt am 12. Dezember aus, „zu-
nächst die englische Menschheit von einem Anflug
der Kriegsmüdigkeit heimgegriffen, wobei dann für ein paar
Tage der Ruf eines mehr oder weniger gehobenen Selbst-
verleugers abgeworfen werde“. Ein solcher Anflug habe
den Ministerwechsel begleitet. Sie führt dann fort:
„Der Krieg außerhalb Englands und Schottlands
wo sie nicht vollends noch sehr vollständig ist, steht keines-
wegs. Jedenfalls ist die geringe Bereitwilligkeit, die
Südafrika an den Tag legt, mit Taten an ihm teil-
zunehmen, sehr bedenklich. Die britische Außenwelt hat
keine wirtschaftlichen Interessen zu verteidigen, die die
Regierung in den Krieg getrieben haben, die nicht-
britischen sind daher auch nicht mehr so kriegsmüdig,
wie in London noch glauben mag. Und drei Tage
für Südafrika wird das Friedensangebot als eine
Schmach durchs ganze Land schallen.“

Die hier angeführte Kriegsmüdigkeit in den
englischen Kolonien, wenn auch unvollständig, die mir vor-
liegende Nummer der hochimperialistischen Viertel-
schrift „Round Table“ in ihren Originalberichten aus
Südafrika, die dazu alle schon im Herbst geschrieben sind,
sind von einem völligen Verleugern der Regierungen, wie
sie sprechen halten sollen, die sie in London wegen
Mangel ihrer Kontingente gemacht haben.
Wir haben Kanada. Es hat 255 000 Mann über-
schüssig, wovon 50 000 auf der Verlustliste stehen.
Im ganzen 370 000 Mann rekrutiert, die versproche-
nen 100 000 Mann sind aber ohne Einführung der allge-
meinen Wehrpflicht nicht zu bekommen, und die Wehr-
pflicht unmöglich, da drei Millionen Kanadier nicht
in die Rekrutierung an 1000 Mann pro Tag; nun hat
die Wehrpflicht aufgehört, und die angesehensten liberalen Kana-
diern, die Liberalen und Unionisten, dominieren gegen die Absicht
des Imperialisten, „Ottawa der Downing Street
werden“, und dem britischen Reich eine militärische
Hilfe zu leisten. Daß der Krieg Kanada heute vier
Mal den Tag kostet, hat mit dem zunehmenden
Mangel auch abkühlend gewirkt. Wie die Dinge in
Kanada stehen, zeigt schon Hughes erstaunliche Niederlage
bei der Volksabstimmung über die allgemeine Wehrpflicht
in Ontario. Schon im Sommer war die Re-
krutierung auf 6000 Mann im Monat zusammengekrümmt,
und im Januar kaum genügen, um die nötigen
Mannschaften für die Divisionen ins Feld zu liefern.

Frankreich

Senatsdebatte über Verschärfung der
Blockade.
In den Verhandlungen im Senat, betr. Maßnahmen
zur Verschärfung der Blockade gegen Deutschland, und zur
Verhinderung der Ausfuhr von für die Landesverteidigung
notwendigen Landeserzeugnissen, machte Cazenave dar-
auf aufmerksam, daß Frankreich, ohne es zu wollen, Deutsch-
land durch den Handel mit Salz versorge, und zwar durch
den Handel mit Salz. Er verlangte Verschärfung der
Blockade in dieser Hinsicht. Namens der Regierung sagte
Maurin, Minister ohne Portefeuille, die Schwierig-
keit, die vollständige Blockade auszuüben, erklärte
er, daß die Blockade mit der Schweiz hüten genügende Vor-
sorge für die Versorgung Deutschlands mit Blei und Kupfer
ermöglichen. Die Schweiz hatte er für unwahrscheinlich
gehalten. Wir müssen die völkerrechtlich als zulässig
erklärten Waffen der Blockade nutzbar machen. Wenn
Deutschland durch Hunger zu bezwingen suchen, so ge-

heißt es, um die Freiheit unseres Volkes zu sichern. Die
Deutschen beklagen sich, daß wir sie massenweise hinrichten
wollen, aber unbedeutend, da sie die psychischen
Gründe von Berharbi und Treitschke angewandt haben. Wir
bleiben den liberalen Ideen treu, die stets die ungerige
gewesen sind. Es soll uns aber nicht hindern, uns mit
allen verfügbaren Waffen, auch der Blockade, zu verteidigen.
Auf Ersuchen des Ministers wurde die einfache Tagesord-
nung durch Handaufheben angenommen. Darauf stimmte
der Senat dem Gesetzentwurf betreffend einer Adreß-
prämie, von 3 Franken für 1917, zu.

Eingeborenenaufstände in den Kolonien we- gen der Aushebungen.

WTB. Paris, 29. Jan. (Nichtamtlich.) Laut Tempe
erklärte der Generalgouverneur von Französisch-Westafrika,
daß die Finanzlage der Kolonie dank den hohen Einnahmen
und der Ausfuhrzölle zwar günstig sei, die politische Lage
jedoch zu Bedenken Anlaß gebe. Seit Ende 1915 machte sich
insolge der Aushebung von 50 000 Eingeborenen eine auf-
ständische Bewegung geltend, welche nach den Mißerfolgen
der zu ihrer Bekämpfung nach dem Niger-Fluss entsandten
Truppen einen bedenklichen Umfang annahm und erst nach
sechsmonatigen sehr energischen Bemühungen in den Küsten-
gebieten niedergelassen werden konnte, während bei Tim-
buktu, im Sahelgebiet, in der ganzen französischen Sahara
und im französischen Äquatorial-Afrika die augenschein-
lich mit dem Aufstand in Tripolitarien zusammenhängenden
Unruhen weiterbestehen. Die Aufständischen rekrutierten sich
zum Teil aus Arabern. Ferner erklärte der Generalgouver-
neur, daß zwischen Französisch-Westafrika und Marokko die
Verbindung hergestellt sei, so daß die Verwaltungsbehörden
beider Gebiete gemeinsam eine beruhigende Aktion auf die
Anführer des nach Südmorocco geflüchteten Präsidenten
El Ghibi, dessen Einfluß sich bis nach Äquatorialafrika er-
streckte, unternehmen konnten.

Rumänien

Aus rumänischen Schriftstücken.
Unter den in Rumänien von den deutschen Truppen
erbeuteten Schriftstücken befinden sich auch Berichte, welche
den rumänischen Militärattaché in Berlin, Oberstleutnant
Mirescu, 1916 an seine Regierung erstattet hat. Mirescu,
der bei allen Schlachten an der West- und Ostfront Ge-
legenheit hatte, sich persönlich vom Stande der Dinge zu
überzeugen und der erst bei der Kriegserklärung Rumäniens
Deutschland verließ, schilderte in seinen Berichten die Er-
folglosigkeit des großen russischen Angriffs in Galizien auf
die Gesamtlage und sagte ein Fehlschlagen des englisch-
französischen Durchbruchversuchs an der Somme voraus.
Seine Berichte ließen auch keinen Zweifel darüber, daß die
Mittelmächte in der Lage sind, ihre Maßnahmen an den ver-
schiedenen Fronten der Lage entsprechend und mit Aussicht
auf weitere Erfolge zu gestalten, unabhängig von den An-
strengungen, mit welchen die Ententemächte durch einen
gleichzeitigen Angriff auf mehreren Fronten diese Maßnah-
men zu durchkreuzen suchten. Die Berichte des Militär-
attachés betonten eindringlich die Erfolge der Mittelmächte
und lassen ein Vertrauen in ihren endgültigen Sieg er-
kennen.

England und Norwegen.

Das folge Norwegen verpönt jetzt auf nicht mißzu-
verachtende Art die englische Gewalttätigkeit von Tag zu Tag
mehr. Schon im Herbst vorigen Jahres, begannen die englischen
Maßnahmen gegen Norwegen, aber gegen Ende des Jahres
steigerten sie sich durch das Ausfuhrverbot für Kohle, und
seit Beginn des neuen Jahres beginnt die englische Gewalt-
tätigkeit sich auch im norwegischen Lande selbst zu etablieren.
Die Beispiele werden immer zahlreicher, wo englische Kom-
missionen sich anmaßen, den norwegischen Telegrammverkehr zu
kontrollieren, die Ausfuhr in den Häfen zu beaufsichtigen,
und die Frachten in jeder Hinsicht durch ihre Machtvollkom-
menheit zu regulieren. Dazu kommt, wie gesagt, das Ver-
bot der Ausfuhr englischer Kohle nach Norwegen, die in
Norwegen außerordentlich gebraucht wird, und die Hemm-
nisse und Schwierigkeiten, die gemacht werden, um die anderen
Rohstoffe, die ebenso notwendig in Norwegen gebraucht werden,
an ihrer Ausfuhr nach Norwegen zu verhindern, obwohl
dafür schon lange die englische Ausfuhrerlaubnis vorlag. Die
norwegische Volkswirtschaft kommt deshalb immer mehr und
mehr in Schwierigkeiten, die Lebensmittelpreise steigen ganz
außerordentlich, die Industrie wird durch den Mangel an Roh-
stoffen lahmgelegt, und die Empörung wächst. Es kommt
hinzukommt, daß England durch die Verschlagnahme norwegischer Reu-
banten auf englischen Schiffen die norwegische Handelschiff-
fahrt besonders hart getroffen hat, die bisher einen ungeheuren
Gewinn einheimste, und nun an ihrer empfindlichsten Stelle
getroffen wird. Die Norweger vermissen diesen Schiffsraum
für ihren eigenen Handel und für den Warenverkehr mit
unsern empfindlicher, als die deutschen U-Boote bekanntlich
mit großer Energie und mit großem Erfolg norwegische
Schiffe, die sie auf dem Warenhandels erkapten, mit
Nacht versenkt haben.

Auf diese Art wird der norwegische Frachtenraum von
beiden Seiten dezimiert, von uns durch den Zwang des Kriegs
auf Grund des Völkerrechts, von England aus Willkür
und eigener Profitgier. Leider hat ein großer Teil der nor-
wegischen Presse und der norwegischen Bevölkerung diesen
Unterschied zwischen unserer notwendigen Abwehr und der
englischen Willkür und Profitgier noch immer nicht begriffen
und stellt deshalb unser Verhalten dem englischen gleich. Wir
müssen darauf verzichten, den Norwegern immer wieder und
wieder vorzumachen zu zeigen, warum wir in einem Kampfe,
bei dem es um unsere Existenz geht, und diesen Warenhandels
handel der neutralen Staaten nicht gefallen lassen können.
Wenn die Norweger das nicht begreifen, und infolgedessen
sich in ihrer Stimmung gegen uns sehr aufgeregt benehmen,
so werden sie auch von uns aus die Folgen davon zu tragen
haben. Vorläufig aber dürfte es genügen, sie zur Besinnung
dabei zu bringen, daß die Engländer immer brutaler und
rücksichtsloser gegen Norwegen vorgehen. Da Norwegen auf die
deutschen Warnungen nicht hat hören wollen, so muß es
jetzt eben fühlen, was die englische Gewalttätigkeit bedeutet.
Es sind alle Anzeichen vorhanden, daß England auf dem
besten Wege ist, aus Norwegen ein zweites Griechenland zu

machen. Wir hoffen noch immer, daß alle Norweger genügend
Energie und Einsicht besitzen, um das zu verhindern. Wenn
sie es aber nicht können und nicht wollen, so werden wir dieses
schöne und reiche Land menschlich und politisch bedauern,
uns aber im übrigen, wie wir wiederholen, mit dem alten
Sprichwort trösten, daß, wer nicht hören will, eben fühlen muß.

Attentat auf den König von Spanien.

WTB. Madrid, 29. Jan. Meldung der Agence Ha-
vas. Nach Zeitungsmeldungen haben Verbrecher versucht,
den königlichen Zug bei Granada zum Entgleisen zu bringen.
Es fanden zwei Verhaftungen statt. Das Unterstaatssekre-
tariat des Innern soll den neuen Anschlagversuch amtlich
bekräftigt haben.

WTB. Madrid, 29. Jan. Meldung der Agence Ha-
vas. Die Blätter melden, daß die Polizei infolge des An-
schlages ein Individuum verhaftete und durchsuchte, das
korrekt französisch und englisch sprach und einen Brief bei
sich hatte, der in unentzifferbaren Ausdrücken geschrieben
und aus Barcelona datiert war. Mehrere andere Verhaf-
tungen stehen bevor. Die Polizei fand zwei Bleistifte von
etwa 50 Kilogramm Gewicht, das eine auf dem Bahndamper,
das andere nebenbei. Der Minister des Innern zeigte sich
bei der Unterredung sehr zurückhaltend, um die im Gange
befindlichen Untersuchungen nicht zu durchkreuzen.

Wilson's Friedensbemühungen

Bern, 28. Jan. Der Petit Parisien meldet aus Was-
hington, Wilson sei nunmehr überzeugt, daß die deutsche Regie-
rung und das deutsche Volk aufrichtig Frieden wünschen. Wilson
wisse, daß die Mehrheit des amerikanischen Volkes infolge von
Feuerung schwer unter dem Kriege leide, und so groß auch
seine Sympathien für die Alliierten seien, so wolle es doch
nicht noch größere Leiden ertragen. Wilson glaubt, für die
gegenwärtigen und zukünftigen Interessen der Vereinigten Staa-
ten und der gesamten Menschheit zu arbeiten, in dem er den
Frieden fördert. Er sei überzeugt, daß die amerikanische Effen-
lichkeit geschlossen hinter ihm stehe. Dieser Umstand und sein
Wunsch, den Frieden herbeizuführen, würden die künftige Hal-
tung der Politik ausschlaggebend beeinflussen.

Washington, 26. Jan. Botschaft vom Vertreter des
WTB. Die Aussprache über Wilson's Botschaft betreffend einen
Friedensschluß wird im Senat wahrscheinlich am Montag wie-
der beginnen, da dann Senator Borah (Republikaner), wie er
heute erklärt hat, keinen gestern eingebrachten Beschlusssantrag
zur Besprechung bringen will, der ausspricht, es würde für
Amerika gefährlich sein, von den Grundgedanken der Monroe-
Doktrin abzugehen. Der Beschlusssantrag fordert den Senat auf,
die Lehre Washingtons, Jeffersons und Monroes zu bestätigen,
daß man es vermeiden solle, sich in Bündnisse zu verstricken.
Demokratische Senatoren haben geäußert, sie würden einer Aus-
sprache über den Beschlusssantrag nicht widersprechen, da er
mit Wilson nicht im Widerspruch stehe, oder ihren Mei-
nungen nach keine Abweichungen von der Monroe-Doktrin
empfehle, sondern einfach ihre Ausdehnung auf die ganze Welt.

Der Seekrieg

Englische Seesperrre gegen Holland und Däne-
mark.

Eine englische Note kündigt laut D. Z. die Blockierung
der deutschen Nordseebuchten einschließlich eines Teiles von
Dänemark und Holland an. Ein norwegisches Blatt be-
merkt dazu: Das Fahrwasser, das England unsicher machen
wird, bildet den nördlichen Abschluß der Fehlpolendbucht.
Esbjerg liegt innerhalb der Zone. Inwiefern wird Holland
in viel höherem Grade davon berührt. Für Norwegen hat
die Maßnahme nur Bedeutung im Hinblick auf den Ver-
kehr mit Rotterdam, der aber zurzeit nicht groß ist. Die Ab-
sicht des englischen Unternehmens, das in der Hauptsache
wohl in der Auslegung von Minen besteht, ist augen-
scheinlich der Versuch, die deutschen Unterseeboote an der
Ein- und Ausfahrt zu hindern.

WTB. Christiania, 29. Jan. Das Marineministe-
rium gibt bekannt: Ein norwegisches Motorfahrzeug setzte
gestern bei Hammerfest die 34 Mann starke Besatzung eines
deutschen Tauchbootes, das auf See gefunden war, an Land.
Da die Besatzung nach dem norwegischen Hafen auf einem
neutralen Schiffe gebracht wurde, ist sie gemäß der in ähn-
lichen Fällen erfolgten früheren Entscheidungen in Freiheit
gesetzt worden.

Notiz: Wie wir hierzu an zuständiger Stelle erfahren
hatten, hatte das Tauchboot am 27. Januar abends in der Nähe von
Hammerfest ein Gefecht mit einem englischen Hilfskreuzer.
Die Besatzung des Bootes ist bis auf den Ingenieur Ger-
mann gerettet.

15 000 t - Hilfskreuzer versenkt.

WTB. London, 29. Jan. (Nichtamtlich.) Amtliche
englische Meldung. Der Hilfskreuzer Laurentie (14 892 Ton-
nen) ist am 25. Januar an der irischen Küste von einem
deutschen U-Boot oder einer Mine versenkt worden. 12
Offiziere, 109 Mann sind gerettet.

Telegraphische Nachrichten.

Rücktritt von Prof. Wundt.

WM Berlin, 30. Jan. Aus Leipzig wird berichtet, daß
der berühmte Philosoph Wilhelm Wundt, der obgleich 53jährig,
bis jetzt seine Lehrtätigkeit in voller Frische und Mäßigkeit aus-
übte, am 1. Oktober dieses Jahres in den Ruhestand treten wird.

Tagung des Bundes der Landwirte.

WM Berlin, 30. Jan. Der Bund der Landwirte hält
am 29. Tagung. In diesem Jahre eine Generalversamm-
lung ab und zwar am 21. Februar in der Pflichtharmonie
zu Berlin.

800 Opfer des Erdbebens in Bali.

WTB Haag, 29. Jan. (Nichtamtlich.) Das Kolonial-
departement erfährt vom Generalkonsulat in Niederländisch-
Südindien, daß bei dem Erdbeben in Bali nach den bisherigen
Angaben betrahe 800 Personen getötet oder vermißt werden.

Sum Attentat auf den spanischen König.

Wien, 29. Jan. (Nichtamtlich.) Wiener Blätter melden zu dem Attentat auf den König aus Spanien, daß einer der beiden Verdächtigten wahrscheinlich ein Spanier, der andere ein Portugiese ist.

Verseht.

Wien, 29. Jan. (Nichtamtlich.) Floßs meldet, daß die norwegischen Dampfer Herenbar und Domstad verseht wurden, die Besatzungen wurden gerettet. Der russische Dampfer Garet soll verseht worden sein.

Wien, 29. Jan. (Nichtamtlich.) Der holländische Dampfer Moasland landete 19 Mann von der Besatzung des norwegischen Dampfers Tharafeland, der von einem deutschen U-Boot verseht worden ist.

Aus Provinz und Nachbargebieten.

1. Stellengefüge und Angebote unterliegen bei ihrer Veröffentlichung in Zeitungen gewissen Beschränkungen, die von der Kommandantur der Festung Coblenz-Ehrenbreitstein heute bekannt gegeben wurden.

2. Der Handel mit ausländischen Zahlungsmitteln ist nur einer bestimmten Zahl von Bankhäusern außer der Reichsbank gestattet, die in einer Bekanntmachung der Kommandantur der Festung Coblenz-Ehrenbreitstein mitgeteilt worden.

Sitzung der Stadtverordneten

zu Bad Ems am 29. Januar 1917.

Anwesend der Stadtverordnetenvorsteher Ermisch und 12 weitere Stadtverordnete, der Magistrat war durch Bürgermeister Dr. Schubert und den Schöffen Geh. Rat Dr. Bogler vertreten.

1. Der Abschluß eines Pachtvertrages mit dem Kaufmann Diener wurde nach einstündiger Beratung nicht genehmigt. Die Vorlage war im Vorjahre von der Versammlung der Baukommission überwiesen worden, die an Ort und Stelle das Bauprojekt geprüft und einige Änderungen daran gemacht hatte. Die neue Verhandlung brachte keine wesentlichen neuen Gesichtspunkte für und gegen die Sache zu Tage. Beiläufig wurde die Zusammensetzung und Arbeitsweise der Baukommission, in der vorliegenden Form, beanstanden. Die Pläne für den Vadenbau kaum Anlaß, und mit Ausnahme einiger Stadtverordneter, die auch aus anderen Gründen gegen das Projekt des Kaufmanns Diener sind (Hochwasser usw.) gab man seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die Stadt dem Wunsche des D. nur näher treten könne, wenn eine dem Straßenbilde und den örtlichen Verhältnissen entsprechende Bauausführung gewährleistet ist.

2. Der Vertrag eines Grundstückskaufes zwischen der Stadt und dem Landwirt H. J. Schupp wurde genehmigt. Es handelt sich um Parzellen am Gartenplatz. Nach Abschätzung durch Sachverständige muß sich noch etwa 53 Mark zahlen.

3. Ein Legat von 10000 Mark für den Lokalarmenverband ist der Stadt durch das Testament der ehemaligen Kaiserin Wilhelmine Vogner zugefallen. Die Stiftung soll zur Hälfte evangelischen und katholischen Armen zugutekommen. Die Versammlung erhob sich zum Dank für die hochherzige Spende von den Sitzen.

4. Eine Gaskücheneinrichtung soll mit 4500 Mark errichtet werden. Der Betrag ist von der früheren Lehrerin Pauline Gasküchener der Stadt hinterlassen. Die Zinsen des Kapitals kommen zunächst der Universitätsbibliothek der Spenderin zu und sollen nach deren Ableben einer würdigen evangelischen ledigen Bürgerin von Ems gegeben werden.

5. Die Errichtung eines Hochbänkeles an der Ems-Arenberger Straße plant der Bezirksverband Wiesbaden. Es handelt sich um ein Stück des Weges an der Fabrik der Gebrüder Roth. Die Kosten sind mit 1700 Mark veranschlagt; davon übernimmt die genannte Firma 350 Mark, und von dem Rest von 1400 Mark soll laut vorliegendem Vertrage die Stadt 40 Prozent d. h. 560 Mark übernehmen. Da wegen der Bebauung der Straße die Stadt an dem Projekt interessiert ist, so stimmt die Versammlung dem Vertrage zu.

6. Bauische Veränderungen der Stadtkassenräume sind dringend erforderlich, weil der jetzige Raum nicht mehr ausreicht, um dem noch immer steigenden Geschäftsverkehr zu bewältigen. Nach den vorliegenden Plänen sind zwei Ständige und ein Reservehalter vorgesehen, ferner ein Sprechzimmer für den Stadtrechner, da in Anbetracht der mancherlei Verhandlungen mit dem Publikum dies sehr erwünscht ist. Der Kostenanschlag lautet über 1000 Mark, deren Vergütung durch die Einnahmen aus den neuen Kriegsteuern ohne weiteres gedeckt sind. Die Versammlung genehmigt, daß der Betrag in den Haushaltsplan für 1917-18 eingestellt wird.

7. Der Bericht der Finanzkommission über die Stadtrechnung für 1914 erkennt an, daß die Rechnungsführung gut und ordnungsmäßig war. Die Einnahmefüberschreitungen sind im allgemeinen durch Nachbewilligung und Mehreinnahmen gedeckt. Vorbehaltlich der Erledigung einiger Notate wurde dem Stadtrechner Entlassung erteilt.

Stadtrechnung:

Einnahme	720.463,86 M.
Ausgabe	696.443,19 M.
Mehreinnahme	24.020,67 M.
Reinüberschuß	30.258,83 M.
Rechnung des Wasserwerks:	
Einnahme	63.894,71 M.
Ausgabe	63.894,71 M.
Überschuß für die Stadt	12.741,49 M.
Rechnung des Schlachthofes:	
Einnahme und Ausgabe	36.894,15 M.
Zufuß der Stadt	3.948,70 M.
Rechnung des Kanalisationswerkes:	
Einnahme und -Ausgabe	60.997,76 M.

Von Seiten der Kommission wurde im Anschluß an den Bericht beantragt, daß die Stadtrechnung alsbald nach Ablauf des Geschäftsjahres abgeschlossen würde. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden. Ferner regte die Kommission an, die hohen Holzpreise auszunutzen und die schon länger geplante außerordentliche Holzfällung vorzunehmen. Von Seiten des Magistrats wurde auf die vorgerückte Jahreszeit sowie die Schwierigkeiten der Arbeiterbeschaffung und der Abfuhr hingewiesen. Im Laufe des Sommers wird man der Angelegenheit noch einmal nähertreten.

8. Als Mitteilung war der angekündigte Bericht des Stadtd. Lichte über seine Erfahrungen in 25-jäh-

riger Tätigkeit als Stadtverordneter eingegangen. Stadtd. Lichte führte dann noch mündlich dazu aus, daß strenge Amtsverschwiegenheit, aufrichtige Kollegialität und einseitige Unparteilichkeit die grundlegenden Eigenschaften eines Vertreters der Bürgerschaft sein müssen. Auf eine Anfrage nach dem Stande der Lebensmittelversorgung für die kurze Zeit ersah man, daß die Zentralstellen in Berlin dem deutschen Reife, und Vorratserwerb durch entsprechende Maßnahmen unterstützen werden.

Aus Nassau und Umgegend.

Nassau, den 30. Januar 1917.

„Bürgermeisterwahl. In der am Samstag, den 27. Januar stattgefundenen gemeinsamen Sitzung der Stadtverordneten und des Magistrats wurde unser bewährter Herr Bürgermeister Hasenclever einstimmig wiedergewählt, und zwar auf Lebenszeit. In Anerkennung der Verdienste um das Wohl der Stadt wurde das Gehalt incl. Wohnungsgeld auf 8000 Mark festgesetzt. Wie man vernimmt, haben Herr und Frau Bürgermeister Hasenclever, aus Anlaß daß man dem Herrn Bürgermeister das Vertrauen entgegengebracht, der Stadt 1000 Mark zu gemeinnützigen Zwecken überwiesen.

Verantwortlich für die Schriftleitung Richard Hein. Post 607.

J. Nr. II. 890.

Diez, den 30. Januar 1917.

Bekanntmachung

Die Haushaltungslehrerin Frau Verha Brauch aus Lorch a. Rh. wird im Auftrage der Landwirtschaftskammer am Mittwoch, den 31. Januar d. Js., abends 7½ Uhr in Singhofen in der Wirtschaft Wilhelm Nau,

Samstag, den 3. Februar, abends 7½ Uhr in Kettert in der Wirtschaft Georg Keller,

Sonntag, den 4. Februar d. Js., nachmittags 3 Uhr in Rahenelsbogen im Hotel Bremer,

Sonntag, den 4. Februar d. Js., abends 7½ Uhr in Dorsdorf in der Wirtschaft Reichert

je einen Vortrag über

Raninchenzucht

halten.

Mit Rücksicht auf die große Wichtigkeit des Vortrages gerade in der jetzigen Kriegszeit lade ich zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein.

Die Herren Bürgermeister ersuche ich, dies sogleich in den Gemeinden bekannt zu geben und auf einen zahlreichen Besuch hinzuwirken.

Der Landrat.

Betr. Invalidenversicherungsbeiträge.

Nachstehende Bekanntmachung bringen wir hiermit zur öffentlichen Kenntnis und mit der Bitte um gefl. Beachtung. Auf Grund des Reichsgesetzes vom 12. Juni 1916 werden die Invalidenversicherungsbeiträge vom 1. Januar 1917 ab in allen 5 Lohnklassen um je 2 Pfg. erhöht.

Der Geldwert der Marken beträgt:

in der Lohnklasse I (Jahresarbeitsverdienst bis zu 350 M. einschließlich), seither 16 Pfg., für 1 Woche 18 Pfg., für 2 Wochen 36 Pfg., für 13 Wochen 234 M.

in der Lohnklasse II (Jahresarbeitsverdienst von mehr als 350 M. bis zu 550 M. einschließlich), seither 24 Pfg., für 1 Woche 26 Pfg., für 2 Wochen 52 Pfg., für 13 Wochen 338 M.

in der Lohnklasse III (Jahresarbeitsverdienst von mehr als 550 M. bis zu 850 M. einschließlich), seither 32 Pfg., für 1 Woche 34 Pfg., für 2 Wochen 68 Pfg., für 13 Wochen 442 M.

in der Lohnklasse IV (Jahresarbeitsverdienst von mehr als 850 M. bis zu 1150 M. einschließlich), seither 40 Pfg., für 1 Woche 42 Pfg., für 2 Wochen 84 Pfg., für 13 Wochen 546 M.

in der Lohnklasse V (Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 M.), seither 48 Pfg., für 1 Woche 50 Pfg., für 2 Wochen 100 Pfg., für 13 Wochen 650 M.

Für die Zeit nach dem 1. Januar 1917 sind ausschließlich die neuen Marken zu verwenden.

Dagegen sind zum Zwecke der nachträglichen Beitragsleistung (§ 29 Absatz 1, §§ 1442 bis 1444 der Reichsversicherungsordnung) für die vor dem 1. Januar 1917 liegenden Zeiten die alten, auf Grund des bisherigen § 1392 der Reichsversicherungsordnung ausgegebenen Marken (Bekanntmachung über die Ausgabe neuer Beitragsmarken für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung vom 11. November 1911, Amtliche Nachrichten des Reichsversicherungsamts 1912 Seite 332) zu verwenden. Mit Rücksicht hierauf werden entsprechend den Anordnungen der obersten Behörden die Postanstalten diese Marken noch bis zum 30. Juni 1917 einschließlich verkaufen. Bis zum 1. Juli 1917 ab sind alte Marken nur noch von den Versicherungsanstalten zu beziehen.

Bis zum 31. Dezember 1918 einschließlich können die alten Marken bei den Markenverkaufsstellen gegen neue Marken unter Berücksichtigung des veränderten Geldwerts umgetauscht werden.

Die auf Grund des § 1482 der Reichsversicherungsordnung ausgegebenen Zusatzmarken im Geldwert von 1 M. (Ziffer 1. bis 15, 20 Absatz 3 der Bekanntmachung über die Ausgabe neuer Beitragsmarken für die Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung vom 11. November 1911 a. a. O.) behalten ihre Gültigkeit und sind auch für die Zeit nach dem 1. Januar 1917 weiter verwendbar.

Bad Ems, den 25. Januar 1917.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Dänischer Weichläse, Pfd. 3,40 M., und Holländischer Weichläse, Pfd. 4,80 M. wird bei der Firma Schade u. Füllgrabe abgegeben.

Diez, den 29. Januar 1917.

Der Magistrat.

Brotzulage für jugendliche Personen.

Nach höherer Anordnung erhalten jugendliche Personen von 12 bis einschl. 17 Jahren, soweit sie nicht Arbeiter oder Schwerkraftarbeiter sind, eine wöchentliche Zulage von 1 Pfund. Die in Betracht kommenden jugendlichen Personen werden hiermit aufgefordert, die ihnen zustehende Brotzulage am Mittwoch, den 31. Jan., vorm. 8 und 12 Uhr oder nachmittags zwischen 2 und 4 Uhr im Rathausaal in Empfang zu nehmen.

Wir bemerken ausdrücklich, daß jugendliche, die schwer- oder Schwerkraftarbeiter sind, nur die Schwer- bzw. Schwerkraftarbeiterzulage, nicht zugleich auch die jugendliche Zulage erhalten dürfen. Diese Personen dürfen zur Empfangnahme der Zulage am Mittwoch nicht erscheinen, sondern Kinder unter 12 Jahren.

Bad Ems, den 29. Januar 1917.

Der Magistrat.

Einreichung der Rechnungen.

Es wird um Einreichung der rückständigen Rechnungen Arbeiten und Lieferungen für die Stadtgemeinde und Betriebsanstalten (Kanalisationswerk, Schlachthof, Wasserversorgung, Kaiser Friedrich-Schule, höhere Mädchenschule, etc.) ersucht. Die Rechnungen sind dem Magistrat bis zum 31. Januar d. Js. einzureichen. Die Rechnungen der Bordruhr zu verwenden, die von der Firma Sommer im Auftrage der Stadtgemeinde vorrätig gehalten wird.

Bad Ems, den 25. Januar 1917.

Der Magistrat.

Freibank auf dem Schlachthof zu G. Heute, Dienstag, den 30. ds. Mts. von 2 Uhr nachmittags ab Verkauf von

Rindfleisch

Bad Ems, den 30. Januar 1917.

Die Schlachthofverwaltung.

Codes-Anzeige.

Berwandten, Freunden und Bekannten hiermit die schmerzliche Mitteilung, daß es dem Allmächtigen gefallen hat, Sonntag Nacht 2 Uhr unerwartet unseren lieben Väter, unsern Vater, Großvater, Urgroßvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Herrn Philipp Maxeiner

im 82. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Bad Ems D.-Lahnstein, Diez (Lahn), Düsseldorf u. d. Niederrhein, den 30. Januar 1917.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 1. Februar, nachmittags 3 Uhr, vom Sterbehause Marktstraße 30, aus statt.

Evangelischer Männerverein Bad Ems

Donnerstag, den 1. Februar, nachmittags 3 Uhr Beerdigung unseres Mitgliedes

Philipp Maxeiner

in der Marktstraße. Die Mitglieder werden hiermit eingeladen.

Bad Ems, den 30. Januar 1917.

Der Vorstand.

L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Bad Ems, Nassauer-Hof.

Sobald erschienen:

Henschels Taschenfahrplan

Ausgabe vom 20. Januar 1917.

Südwest Deutschland Preis 50

Nordwest Deutschland „ 60

Zu haben in

L. J. Kirchbergers Buchhandlung

Metallbetten

ein gutes, schickbares, Katalan. Bett, 100/120 cm, 100/140 cm, 100/160 cm, 100/180 cm, 100/200 cm, 100/220 cm, 100/240 cm, 100/260 cm, 100/280 cm, 100/300 cm, 100/320 cm, 100/340 cm, 100/360 cm, 100/380 cm, 100/400 cm, 100/420 cm, 100/440 cm, 100/460 cm, 100/480 cm, 100/500 cm, 100/520 cm, 100/540 cm, 100/560 cm, 100/580 cm, 100/600 cm, 100/620 cm, 100/640 cm, 100/660 cm, 100/680 cm, 100/700 cm, 100/720 cm, 100/740 cm, 100/760 cm, 100/780 cm, 100/800 cm, 100/820 cm, 100/840 cm, 100/860 cm, 100/880 cm, 100/900 cm, 100/920 cm, 100/940 cm, 100/960 cm, 100/980 cm, 100/1000 cm.

Ein gutes, schickbares Schwein

zu verkaufen. 1587

Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

Kirchliche Nachrichten.

Bad Ems.

Evangelische Kirche.

Pfarrkirche.

Mittwoch, den 31. Januar,

Abends 8 Uhr.

Kriegsgebet.

Herr Pastor Heydeman.

Wegen der Kälte wird die

Religionsandacht im Gemeinde-

saal abgehalten.

Diez.

Evangelische Kirche.

Die Religionsandacht in dieser

Wochte fällt aus.

Nassau.

Mittwoch, den 31. Januar,

Abends 8½ Uhr: Kriegsgebet.

Herr Pastor Moser.

Krieger-Verein

„Germania“

Bad Ems.

Zur Teilnahme an der

gung unseres Kameraden

G. Matthies

tritt der Verein Dienstag

nachm. 3½ Uhr im

Hotel Sagenhof an.

Orden und Ehrenzeichen

ausgeben.

Vollständiges Erscheinen

der Vorstand.

G. L. Weg. 1. Vorsitz.

Wegzugshilfe

gut erhalten

Ladeneinrichtung

zu verkaufen

Auskunft

Haus Traube, 4. Etage

Am 1. Februar 1917.

Am 1. Februar 1917.

Am 1. Februar 1917.